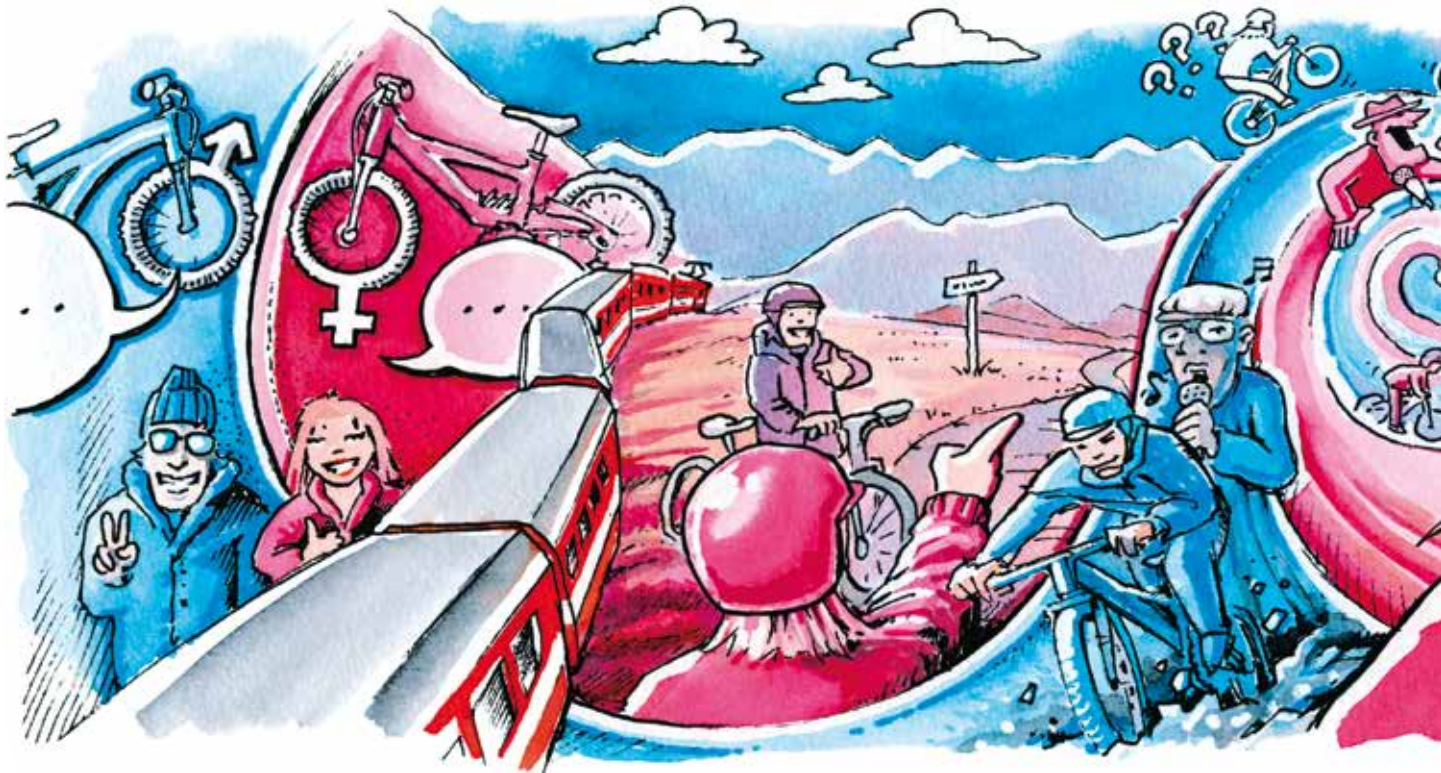


DAS EXPERIMENT – NR. 5



SIE Tom und ich sollen also eine Biketour machen. Und danach unser Erlebnis aus der Sicht von Mann und Frau beschreiben. Aber ob die Unterschiede wirklich so gross sind? Ich bin ja gespannt.

Tom hat ein vollgefedertes Bike ausgeliehen, es ist seine erste Tour überhaupt in den Bergen. Ich selbst bin auch nicht der Supercrack, und die Strecke ist durchaus anspruchsvoll (Fahrtechnik 3). Also bin ich ein wenig angespannt und hoffe, dass Tom nicht leichtsinnig wird. Gleichzeitig liebe ich Abenteuer und freue mich auf den Tag.

Unsere Bikes haben wir in Visp vom Doppelstöcker in die Matterhorn Gotthard Bahn umgeladen und jetzt gehts mit der Seilbahn von Stalden nach Gspon. Tausend Meter in die Höhe. Unsere Drahtesel sind hier die teuersten Tiere. Die Tariftafel:

- 1 Lamm CHF 5.-
- 1 Schaf CHF 8.-
- 1 Velo CHF 12.-

Oben müssen wir uns kurz auf der Karte orientieren, um den Einstieg zu finden. Das heisst: Ich schaue und Tom stimmt zu. Hat er wirklich gesehen, was ich meine, oder nickt er einfach mal generell? Tom glaubt mir sofort, wenn ich einen Weg vorschlage. Das bin ich mir nicht gewohnt von Männern, die wollen sonst immer die Karte selbst in der Hand und die Situation im Griff haben.

Schön, vertraut er mir. Aber hoffentlich verfahren wir uns nicht, sonst liegt der Fehler dann bei mir.

ER So, es kann losgehen! Da hat sich Mia eine schöne Tour ausgesucht: Die Aussicht ist prächtig, das Wetter ebenso. Jetzt finde ich das alles ganz toll, aber eine Tour zum Voraus planen, mit Karte und Ideensuche? Nicht mein Ding. Ich bin einfach ein orientierungstechnischer Analphabet. Drum schiebe ich die Verantwortung ab, wann immer es geht. Und mit Mia geht das gut. Ich bin auch froh darum, das ist schliesslich meine erste Biketour. «Also ich hab schon ein bisschen Respekt», sagt Mia kurz vor dem Start. Das sieht ihr gar nicht ähnlich. Ist die Sache vielleicht doch nicht so ohne, wie ich gedacht habe? Kann ich fast nicht glauben. Das bisschen Velofahren! Erst mal Mut zusprechen. Mia. Und mir selbst.

SIE Es geht hoch. Immer wieder hebt mein Vorderrad ab, obwohl ich mich vorbeuge und schon fast die Lenkstange küsse. Ich beginne mich zu fragen, was an mir liegt und was nicht – denn Tom kommt besser voran. Mann! Er ist halt schwerer, denke ich mir, und nenne ihn nur noch «Fat Albert» – das ist auch der Name seiner Pneus. Als es dann ein erstes Stück runter geht, schweben wir nur so durch die Lärchenwäldchen – beide hochmotiviert. Wir bleiben eine Weile auf der Höhe der Baumgrenze, wieder ein Stück hoch, eines runter,



es macht richtig Spass. Ich gebe Vollgas. In meinem Kopf ertönt eine Sportmoderatoren-Stimme: «Und es ist Nina Schurter, die uns entgegenkommt. Das Ziel ist nah, schafft sie ihn, den neuen Rekord, schaaafft siiiiiiee iiiihn? Jaaaaaa...»

ER Jetzt dreht Mia aber mächtig auf. Die Strecke wird schwieriger, wir sprechen weniger. Ich brauche die Konzentration für anderes. In meinem Kopf ist's trotzdem nicht still: Der eigene Soundtrack fährt mit. Xavier Naidoo singt: «Dieser Weg wird kein leichter sein. Dieser Weg wird steinig und schwer.» In Endlosschleufe. Wie passend.

SIE Schon erreichen wir den Gibidumpass und damit den Gibidumsee. Bergsee = Baden. Für mich jedenfalls. Ich rufe Tom zu, dass ich vor dem Essen baden möchte. Aber auf der anderen Seite des Sees. Ohne die Antwort wirklich abzuwarten, fahre ich los. Als ich ankomme, merke ich, dass Tom nicht mitgekommen ist. Hmmm, findet er die Idee jetzt blöd? Wie soll ich seine Reaktion deuten? Denkt er, ich will nur meinen Kopf durchsetzen? Dabei bade ich einfach fürs Leben gern. Jetzt ziehen aber auch noch Wolken auf. Dunkelgraue. Wie die Regenjacke, die ich Tom jetzt aus der Ferne anziehen sehe. Soll ich's sein lassen? Nein Mia, folge deinem Impuls. Ich schmeisse die Kleider hin und mich in den See. Tom

kommt rüber: «Ich hab sonst ein T-Shirt, mit dem du dich abtrocknen kannst.» Alles in Ordnung also.

ER Mittagspause. Dumm nur, dass uns die Alpensüdseite und die Wetterprognose im Stich lassen. Der Himmel verdunkelt sich, ein forscher Wind bläst. Mich friert und ich ziehe die Windjacke an. Mia aber will baden – «um abzukühlen!» Nackt natürlich, das Badezeug blieb zuhause. Abkühlen? Wer's glaubt! Das macht sie jetzt eh nur, damit unser Bericht ein bisschen knackiger wird. Sie hat halt einen harten Kopf, fährt einfach davon auf die andere Seite des Sees. Als eine Gruppe von Picknickern aufgebrochen ist, schreitet sie zur Tat und auf den See zu. Sogar ein Surfbrett gibt's, auf dem sie jetzt fröhlich rumpaddelt. Kaum ist sie wieder draussen, wandert ein älteres Ehepaar vorbei. Die Frau gratuliert spontan zum Mut: «Manchmal hätte ich auch Lust, aber ich getraue mich dann doch nicht ...» Getraut hätte ich mich ja schon – wenn es nur ein bisschen wärmer gewesen wäre. Ehrlich! Na ja – vielleicht.

SIE Beim nächsten Halt tut Tom, was nur Anfänger tun: Er berührt die Bremsscheibe. Ja, ohne Handschuhe: «Au, das ist ja heiss!» «Ja klaaaaar, überleg doch mal, die ganze Reibung.» Ui, war ich jetzt zu harsch? Aber er nimmts einigermaßen locker und freut sich über das Zischen des Wassers, dass er jetzt genüsslich darüber leert.

DIE ETWAS ANDERE REPORTAGE

Ich glaub, das Biken macht «Fat Albert» Spass.

ER Jetzt beginnt das Runterfahren so richtig Spass zu machen. Die Muskeln brennen zwar, aber viel wichtiger ist sowieso das Mentale: Stimmt das Selbstvertrauen, bremse ich weniger und schaffe heikle Partien, ohne dass ich recht weiss, wie ich das gemacht habe. Go with the flow. Aber wenn der Flow durchbrochen wird, ist alles anders. Mia stürzt. Mir fällt das Herz in die Hose. Die Passage ist extrem steil und spiegelglatt – kein Pflänzchen kann sich im Boden festkrallen. In Zeitlupe rutscht Mia ein paar Meter runter. Als sie endlich stillsteht, kämpft sie eine halbe Minute lang damit, überhaupt aufstehen zu können. So eine halbe Minute kann verdammt lang sein. Ich bin blockiert, beginne zu überlegen. Schliesslich steige ich ab und schiebe. Wenigstens werde ich aus ihrer Erfahrung klug.

SIE Nach dem Sturz habe ich nun mehr Respekt. Wenn nicht gar ein bisschen Angst. Wenn ich an einer exponierten Stelle über die Kurve hinausschiesse, geht's nicht mehr so glimpflich aus. Tom fährt weiter voraus, ich glaube, er will nicht, dass ich mir zu viele Gedanken mache. Er weiss, dass ich ehrgeizig bin und durchs Fahrerlebnis wieder Energie tanken werde. Sein Rat: «Du musst auch vorne bremsen und das Hinterrad driften lassen.» Besserwisser. Er ist doch der Bike-Anfänger. Dennoch teste ich seinen Tipp in der nächsten Kurve: geschafft. In der übernächsten auch gleich: Das Hinterrad schlägt zu weit aus, rutscht über die Böschung, meine Füsse finden keinen Halt und ich stürze zum zweiten Mal. Mein Handgelenk schmerzt. Dennoch steige ich wieder auf und fahre ohne Verzögerung weiter. Schliesslich will ich keine Memme sein. Und Tom erzähle ich nichts vom Sturz. Der soll gar nicht meinen.

ER «Come oon!», schreie ich, als ich eine besonders fiese Haarnadelkurve schaffe. Mein Selbstvertrauen durchbricht grad die Decke. Rauschzustand. Wenn ich gewusst hätte, wie geil Biken ist! Mia aber ist seit ihrem Sturz irgendwie angepisst. Als ob sie mich dafür verantwortlich machen würde. Ist ja nix passiert! Und jetzt vergällt sie mir meinen Spass: «Kannst du mal mit deinem ewigen «come on» aufhören?» Wahrscheinlich frustriert es sie, weil sie die Kurven selbst nicht schafft. Was natürlich meinen Triumph umso süsser macht. Come on!

SIE Jetzt schreit er das schon zum fünften Mal! «Kannst du nicht mal mit deinem ewigen «come on» aufhören?» Das Problem ist nicht, dass Tom Freude hat. Das Problem ist, dass mein Exfreund das immer gesagt hat. Genau mit derselben Betonung. Beim Fussball schauen. Ach... Halt, sonst habe ich noch Tränen in den Augen, die die Sicht

verschleiern. Los Mia, da stehst du drüber. Ich komm wieder mehr in den Flow, geniesse das Fully, wippe über Stock und Stein. Ich will ja schliesslich technisch weiterkommen. Und alles geht besser mit ein wenig Selbstvertrauen. Ich meistere eine Steilwandkurve, lasse mich hoch hinauf tragen und die Freude ist zurück. Geht ja.

ER Mann, Mann, Mann, jetzt haben wir uns doch noch verfahren. Ich als Asphaltcowboy hatte mich aufs Runterfahren gefreut, weil ich dachte, nun komme der entspannende Teil. Oh gnädige Ignoranz! Die Blasen an den Händen erzählen eine andere Geschichte. Und jetzt sogar noch einmal hochfahren? Nee. Die Luft ist draussen, und bis ins Tal sind's noch ein paar hundert Höhenmeter. Mia, die für das Desaster verantwortlich ist, scheint die Pause sogar noch gelegen zu kommen: Sie verzieht sich für ihre Notdurft erst mal in ein Gebüsch. Ihre Ruhe möcht' ich haben! Während ich mir die Strapazen des Zurückfahrens ausmale, frage ich mich, ob ich nicht doch besser auch mal einen Blick auf die Karte geworfen hätte ... Da kommt Mia schon mit strahlendem Gesicht zurück: Da ist ja die Abzweigung! Es geht eben nichts über eine Pinkelpause zur rechten Zeit.

SIE Nach der technisch anspruchsvollen Passage hört der Weg einfach auf. Sackgasse. «Das darf doch nicht wahr sein. Da fahr ich nicht mehr rauf!», sagt mein Begleiter trotzig. Dabei ist er ja vorausgefahren. Mich anmotzen muss er dann schon gar nicht. Ich beschwichtige: «Schauen wir uns erst mal um, der Weg müsste ganz in der Nähe sein.» Wir suchen die Stelle ab – kein Weiterkommen. Also umkehren. Aber wenn wir schon mal angehalten haben, verschwinde ich noch kurz hinter einem Tännlein. Ha! Wir waren ja doch nicht falsch.

ER Endlich im Tal angekommen. «Das bisschen Velofahren» hat mich ganz schön geschlaucht. Ich geb's ja zu, Mia hatte recht: Respekt ist definitiv angebracht. Als sie mir erzählt, dass sie noch ein zweites Mal gestürzt ist, packt mich das schlechte Gewissen: Ich habe gar nichts gemerkt, hätte nicht helfen können. Wo blieb nur mein Beschützerinstinkt? Wahrscheinlich war ich zu trunken vom Fahrrausch. Zum Glück ist nichts passiert. Und Mia ist schon wieder ganz euphorisch: «Na, hat doch Spass gemacht. Oder?» *

TEXT

Mia Hofmann

Tom Kobel

ILLUSTRATION

Matthias Triet

www.trickytriet.ch

